

Das „Tier des Jahres 2022“ droht im Nationalpark Kalkalpen auszusterben

Dieser Tage beratschlagt sich wieder das Lenkungsgremium „Luka“, das Luchsprojekt im Nationalpark doch noch zu retten: Ein zeugungsunfähiger Kuder soll ausgetauscht werden.

VON HANNES FEHRINGER

MOLLN. Man hat nichts unversucht gelassen, um die Ursache zu ergründen, warum es bei den Luchsen im Nationalpark Kalkalpen keinen Nachwuchs mehr gibt. Im vergangenen Jahr wendete Wildbiologe und Projektleiter Christian Fuxjäger vom Nationalparkmanagement alle List an, um den dominanten Kuder, dem man den Namen Lakota gab und der in seinem Revier drei Weibchen in Beschlag genommen hatte, in eine Kastenfalle zu locken. Der Verdacht, den man schon länger gehegt hatte, bestätigte sich bei der gründlichen Untersuchung, bevor das Wildtier wieder freigelassen wurde: Lakota lebt mit seinen Luchsdamen ein platonisches Verhältnis, sein Testosteronmangel hindert ihn daran, mit den Weibchen Nachwuchs zu zeugen.

Damit steuert die Luchspopulation in den Kalkalpen ihrem Ende zu, während der Österreichische Naturschutzbund eben erst die



Die Luchspopulation im Nationalpark Kalkalpen braucht dringend eine Blutauffrischung.

Foto: Naturschutzbund/Glaser



„Wir müssen beachten, dass wir nicht mehr ewig Zeit haben, um das Luchsprojekt am Leben zu erhalten.“

■ **Christopher Böck**, Geschäftsführer des Landesjagdverbandes, ist sich mit den Wildbiologen einig

Raubkatzen mit den Pinselohren zum „Tier des Jahres 2022“ erklärt hat. Im Lenkungsgremium „Luka“ bemüht man sich schon seit Jahren gegenzusteuern, muss sich aber angesichts der verschiedenen Interessenlagen der einzelnen Mitglieder erst einmal selber einig werden. Vor der Sitzung des Gremiums, das in wenigen Tagen ansteht, haben die Jäger als einer der wichtigen Stakeholder ein Konzept gutgeheißen, das die Naturschutzabteilung des Landes OÖ bereits im Sommer unterbreitet hat. Demnach soll in Rumänien oder Bulgarien ein „potenter“ Kuder eingefangen und gegen den

liebesmüden Lakota ausgetauscht werden. „Es könnte sein, dass ihn ein gewisser Grad an Inzucht bei unserer Population gehemmt hat und Lakota für den Bestand in Osteuropa wiederum etwas beitragen könnte“, unterstützt Christopher Böck vom OÖ. Landesjagdverband die Idee eines Austausches der Wildtiere.

In einem weiteren Schritt wären dann das Wildnisgebiet Dürrenstein und der Nationalpark Gesäuse am Zug, in ihren Waldgebieten ebenfalls Pinselohrenkatzen anzusiedeln. „Die Gebiete stehen ja untereinander in Verbindung, und es ist der Wunsch aller, diese zu

vernetzen“, sagt Böck. Gemeinsam wäre der Wunsch, eine selbst-erhaltungsfähige Population mit 20 bis 30 Tieren aufzubauen, zu verwirklichen.

Fuxjäger ist vorerst einmal froh über alles, was er kriegt: „Wir müssen aber bezweifeln, dass das allein schon die Rettung ist.“ Den Fehler nur auf die Zeugungsunfähigkeit eines Luchses zurückzuführen, hält er für trügerisch: „Es spielen mehrere Faktoren zusammen.“ Den Almbauern wäre es jedenfalls tausendmal lieber, wenn Luchse die Reviere besetzen und nicht Wölfe, die Schafe jagen und fressen.